

Ist ein erfolgreicher Obstbau ohne Kunstdünger und ohne giftige Spritzmittel möglich?

Autor(en): **Fuchser, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **18 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fällen hereinwirken können, ist uns klar, aber wer dann seine Bestände gut beobachtet, kann einen beginnenden Schaden, dann allerdings *mit absolut ungiftigen Mitteln*, aufhalten.

Das ist der Punkt, an dem wir nach dem Bekämpfungsmittel suchen, aber hier hat das chemische Hilfsmittel seine beherrschende Stellung verloren.

Wir sehen nicht tatenlos zu, wie die Ernte zerstört wird, aber bevor wir eingreifen, müssen wir nach den eigentlichen Ursachen gefragt haben.

Das bedeutet dann biologische Schädlingsbekämpfung. Auf die Dauer ist diese erfolgreicher. H. C. Scharpf

Ist ein erfolgreicher Obstbau *ohne* Kunstdünger und *ohne* giftige Spritzmittel möglich?

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir auf guten und zuverlässigen Fundamenten aufbauen.

Ein gutes Klima und ein guter Boden (gepflegter Nährboden) sind unabdingbare Voraussetzungen des Gelingens.

Wichtig ist sodann die richtige Sortenwahl. Diese wird je nach den Verhältnissen aufgeteilt in Erwerbs-, Selbstversorgungs- oder Qualitätsobstbau.

Die richtige Pflege ist eine weitere wichtige Voraussetzung des Erfolges: Pflanzen, Schnitt, Schädlingsbekämpfung, Düngung, richtiges Ernten, marktfähiges Aufmachen.

Alle diese Arbeiten sind ohne ausreichendes Hilfspersonal oft nicht zu bewältigen.

Zuletzt aber wird der Erfolg auch im Obstbau ein großes Stück weit von dem in all diesen Fragen geschulten und in allen Teilen befähigten Betriebsleiter bestimmt werden. Sind alle diese Voraussetzungen erfüllt und ist der Betriebsleiter ein geschickter und verantwortungsbewußter biologischer Bauer, dann dürfen wir die uns oben gestellte Frage ruhig mit einem Ja beantworten.

I.

Setzen wir uns für heute mit den zwei ersten Punkten auseinander. Was versteht man unter einem *für den Obstbau günstigen Klima*? Die große Kälte Ende Februar 1956 und der vergangene Winter haben uns eine schmerzliche und nicht mißzuverstehende Lehre erteilt. Es gibt Gebiete auch in tieferen Lagen, wo immer mit Frösten gerechnet werden muß. Weitgehend sind dies die gleichen Gegenden, wo in kälteren Wintern die Bäume erfrieren und Spätfröste die Blüten vernichten. Es sind Senkungen, wo der Frost herabdrückt und in denen er liegen bleibt. Es gibt dann aber auch für den Obstbau zu hohe Lagen, wo es bei Wetterumschlägen zu kalt regnet, oder Gegenden, die unter Nebel leiden. Diese klimatischen Gegebenheiten begünstigen den Schorf und schwächen die Widerstandskraft der Obstbäume.

Dagegen gibt es bis in hohe, sonnseitige Lagen (800—900 m ü. M.) milde, geschützte und nebelfreie Gegenden, wo sehr haltbare und gute Früchte reifen, wenn sie auch etwas herber sind und weniger gut sich präsentieren. Tiefere Lagen haben allerdings auch den Vorteil, daß es weniger regnet, als in Berglagen. Dagegen weht in der Höhe fast immer Wind und die Bäume trocknen rasch ab, so daß sie für Pilzkrankheiten weniger anfällig sind. Ein Beispiel: Wenn unsere Gegend mit Rauherf bedeckt ist, gibt es in nächster Nähe einen Hof, der vollkommen reiffrei bleibt und auch zu dieser Zeit einige Grad Wärme aufweist. Die Bäume wurden dort noch nie gespritzt und die Erträge sind trotzdem immer gut.

Was versteht der Obstbauer unter einem guten Boden?

Dieser muß tiefgründig sein, für Kernobst mittelschwer und durchlässig. Kirschen und Zwetschgen vertragen eher etwas leichteren Boden. Er muß auch über genügend Humus und Mineralien verfügen und eine gute Struktur aufweisen. Sein Nährzustand muß in Ordnung sein, das heißt es muß ein lebendiger und nach unseren biologischen Kenntnissen gut gepflegter Boden sein. Wer aber diesen besitzt, wird auf dieser Grundlage erfolgreich aufbauen.

A. Fuchser